

Ein Herz und eine Seele

Walter Kammermann

Ich bin mir bewusst: Nicht alle, welche nachfolgende Zeilen lesen, werden Freude an mir haben! Die Thematik ist brisant und weckt Emotionen. Erst recht nehme ich dies als Ansporn, Ihnen als Leser Perspektiven aufzuzeigen, welche so eigentlich nicht diskutiert werden „dürfen“.

Nidwalden: Eine Talschaft mit Seeanstoss. Hohe Berge, welche mit weisser Krone den Kanton überthronen. Ein Transitkanton mit Luftverkehrsanschluss. Ein steuergünstiger Lebensraum im Kontrast von Industrie und Landwirtschaft.



Nidwalden

Obwalden: Wunderschöne Seenlandschaft, umringt von imposanten Bergketten. Ein breites Tal, auf beiden Seiten recht sanft ansteigend. Eine (fast Ex) Steuerhölle mit Innovationsdrang und ungebremstem Zulauf an neuen Firmen.

Engelberg: Enklave, Klosterdorf, Touristenmagnet mit Sackbahnhof und Ende der Welt.

Das Gebiet südlich des Vierwaldstättersees ist wohl etwas vom schönsten, was unser Erdball zu bieten hat. Wuchtige, verschneite Berge, Fluss- und Seenlandschaften, Schluchten und Moore; Aber auch eine gute infrastrukturelle Anbindung an die Hauptverkehrsachsen durch Europa, sowohl im öffentlichen, als auch im Individualverkehr. Die Lebensqualität ist aussergewöhnlich hoch und wird weltweit seinesgleichen suchen. Wer hier lebt, kann sich glücklich schätzen und auf ein stabiles Umfeld bauen.

Dunkle Zeiten

Eigentlich, so sollte man meinen, ist also alles Friede - Freude - Eierkuchen. Weit gefehlt! Die beiden Halbkantone Ob- und Nidwalden werden von unschönen Altlasten gequält.

Als 1798 die Franzosen unter General Schauenburg die Zentralschweiz überrollten, lag natürlich auch das schöne Unterwalden auf ihrem Weg. Der Überfall am 9. September war, kurz zusammengefasst, in erster Linie eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen den napoleonischen Streitkräften und einem kleinen Nidwaldner Heer, bei welcher hauptsächlich Grossmachtinteressen religiösen Ansichten gegenüber standen. Der Klerus konnte sich mit der gottlosen französischen Verfassung nicht abfinden (wohl weil er zu viel Macht verloren hätte) und hetzte das Volk gegen die Franzosen auf.

Fazit: Der aussichtslose Kampf endete in einem Gemetzel und forderte auf Nidwaldner Seite über 400 Tote. Es wurde gebrandschatzt und geraubt. Auch die Franzosen mussten unten durch, setzten sich aber schlussendlich trotz sehr hohen Verlusten durch.

Der angebliche Verrat den die Obwaldner begangen haben sollen, dürfte wohl eher eine Legende sein. Über 200 Jahre ist das nun her, aber dieser Mythos hat sich nachhaltig ins Gedächtnis des Nidwaldner Volkes eingebrannt und spielt den Unterwaldnern auch heute noch hie und da einen Streich. Es werden immer mal wieder Nettigkeiten ausgetauscht und man hat manchmal das Gefühl, dass die Bewohner der beiden Halbkantone nicht richtig warm miteinander werden.

Kosenamen

Was sich liebt, das neckt sich. Wen wundert's, dass die Bewohner der beiden Halbkantone einander liebevolle Kosenamen geben: Tschifeler (Alternativ: Meygis) und Reysseckler. Abgeleitet sind diese Bezeichnungen von Gebrauchsgegenständen früherer Zeiten: Tschifeler stammt von Tschifere, einem Rückentraggestell, der Reysseckler von einem Säcklein, welches die Nidwaldner angeblich auf Reisen als Behältnis (beispielsweise für Proviant) mitführten. Noch heute ist es Bestandteil der Nidwaldner Tracht.

Oft werden die Begriffe als mangelnde Wertschätzung einander gegenüber verstanden. Ich denke aber, das stimmt so nicht. Immerhin funktioniert ja die interhalbkantonale Zusammenarbeit auf den meisten Ebenen ganz ordentlich. Da können die Unstimmigkeiten also kaum allzu gross sein.

Halbkantönligeist

Obwohl wir wissen, dass Obwaldner und Nidwaldner sich eigentlich recht nahe stehen, stellt sich die Frage, weshalb man nicht näher zusammenrücken möchte. Die Problemstellungen der Gegenwart und für die Zukunft sind in beiden Halbkantonen ähnlich und die charakterlichen Eigenschaften der Bevölkerung unterscheiden sich nicht markant, auch wenn die stete Zuwanderung dieses Bild zunehmend etwas verändert.

Wäre da nicht der Halbkantönligeist. Beide Kantonsteile haben sich daran gewöhnt autonom zu entscheiden und zu handeln. Keiner will sich bei irgendwas dreinreden lassen und schon gar keine Fremdbestimmung. Lokale Probleme werden lokal gelöst. Die kantonseigenen Institutionen funktionieren und das tun sie gut. Politisch sind beide Halbkantone eigenständig und auch für Recht und Gerechtigkeit ist gesorgt.

Beide Halbkantone fühlen sich im jetzigen System wohl, mit Ausnahme von Engelberg. Das Klosterdorf hadert von Zeit zu Zeit mit dem Schicksal der Kantonszugehörigkeit zu Obwalden. Einige finden, mit Nidwalden wäre man besser bedient und auch geografisch praktischer eingeordnet. Vielleicht sehen das die Nidwaldner ja auch so.



Engelberg

Perspektiven

Versucht man die Situation der beiden Kantone aus etwas Distanz zu betrachten, so sieht man, dass das System der Halbkantone eigentlich wenig Sinn stiftet. Unterwalden hat etwa gleich viel Einwohner wie die Stadt Luzern. Da ist es doch spannend zu sehen, dass man, um diese Bevölkerung zu bedienen, zwei Regierungsräte, zwei Parlamente, zwei Steuerämter, zwei Polizeicorps, zwei Spitäler und so weiter benötigt. Also alles in doppelter Ausführung. Fazit ist ein doppelter Aufwand, alles ist doppelt so personalintensiv und schlussendlich doppelt so teuer. Anhand einiger Beispiele kann man das ganz gut aufzeigen.

Politik

Die Regierungen von Ob- und Nidwalden bestehen aus 10 Regierungsräten (OW 5, NW 5) und die Parlamente aus 115 Landräten (OW 55, NW 60). Die Kantone haben zusammen 225 Amtsstellen (OW 111, NW 114). Das Ganze verursacht enorme Verwaltungskosten. Vereinfacht rechnet sich dies wie folgt: [Personalaufwand OW + Personalaufwand NW] = [52 Mio. Franken + 71 Mio. Franken] ergibt Totalkosten von 123 Mio. Franken (Basis: Staatsrechnungen 2011). Ginge man davon aus, dass sich durch eine Kantonszusammenlegung 35 % Kosten sparen lassen, was durchaus realistisch ist, so resultiert alleine daraus eine Kosteneinsparung von 43 Mio. Franken. Der Sachaufwand ist dabei noch nicht mitgerechnet! Es wird Institutionen geben, wie beispielsweise die Polizei oder das Bildungswesen, welche man nicht einfach halbieren kann. Dafür können an anderen Stellen mit Synergien Kosten und Personal gespart werden (Beispiel Steuern, Bauamt, Personalamt, Gesundheitswesen). Insgesamt könnte Unterwalden mit einer schlanken und kostengünstigen politischen Infrastruktur operieren.



Obwalden

Justiz und Polizei

Dass eine halbkantonsübergreifende Zusammenarbeit möglich ist, zeigt das Verkehrssicherheitszentrum. Schon seit längerer Zeit werden diese Belange gemeinsam geregelt. Bis zum heutigen Zeitpunkt sind mir keine grösseren Schwierigkeiten bekannt, welche nicht hätten gelöst werden können. Einzig das Problem der Fahrzeug-Kontrollschilder dürfte bei einer Kantonszusammenlegung für Diskussionsstoff sorgen. Ob OW, NW oder UW ist aber im Prinzip egal und wer für ein Schild bezahlt hat, tat es im Wissen, ein Leih Schild zu erwerben. Die emotionale Bindung an ein Stück Blech wäre jedenfalls zu hinterfragen.

Das VSZ-Vorbild müsste ja eigentlich im eigenen Departement Ansporn sein, weiter zu gehen. Insbesondere im Beschaffungswesen und bei der Infrastruktur müssten Gemeinsamkeiten zu finden sein. Es bräuchte nur eine Führungshierarchie und die ganze Verwaltung könnte man straffen. Inwiefern man den Justizapparat reorganisieren kann, wäre zumindest zu prüfen. Möglicherweise ist die chronische Überlastung teilweise organisationsbedingt.

Gesundheitswesen

Gerade im Gesundheitswesen hat in der Vergangenheit der Halbkantönlicheist seltsame Blüten getrieben. Der Spital-Dauerkonflikt grenzt an Schildbürgerei und verursacht in beiden Kantonsteilen immense Kosten. Und dass diese Kosten sinken müssen, liegt auf der Hand. Wenn man bedenkt, dass der Bevölkerungsanteil mit Prämienverbilligungen um 40% beträgt (\emptyset OW/NW), wäre dringender Handlungsbedarf gegeben.

Es ist schon schleierhaft, weshalb die prämiengestraifte Bevölkerung der beiden Halbkantone nicht selbst auf die Idee kommt, dass ihnen eine gemeinsame Gesundheitsinfrastruktur nur Vorteile bringt. Offenbar sind die Krankenkassenprämien immer noch zu tief (oder zu verbilligt, aber das ist ein anderes Thema...), als dass genügend Druck für Veränderungen entsteht. Fakt ist, ein Zusammenlegen der Ob- und Nidwaldner Gesundheitsinfrastruktur würde die Kosten um 30-40% senken. Es wäre nicht mehr nötig zwei Spitäler im gegenseitigen Wettbewerb hochzurüsten. Die Verwaltungsarbeit sinkt ebenfalls und ich bin überzeugt, dass eine gut aufgestellte Notfallorganisation auch die Versorgungsqualität aufrecht hält.

Finanzwesen / Steuern

Steuerhimmel und Steuerhölle liegen in Unterwalden sehr nahe zusammen! Die Angst, dass den Nidwaldnern nach einer Zusammenlegung der Steuerhoheit die Felle davon schwimmen, ist nachvollziehbar. Allerdings hat sich Obwalden in den letzten Jahren mächtig ins Zeug gelegt, was die Steuerharmonisierung anbelangt. Mit tiefen Unternehmenssteuern ist es gelungen Firmen anzuziehen und über kurz oder lang dürfte sich auch ein positiver Effekt bei den „normalen“ Steuerzahlern einstellen. Möglicherweise böten sich auch Chancen zur Neubeurteilung von staatlich verankerten Mechanismen, wie zum Beispiel dem Finanzausgleich. Verrechnet man den Finanzbedarf von Obwalden (2012 36 Mio.) mit den Zahlungen von Nidwalden (14 Mio.) bleibt eine Differenz von ca. 20 Mio., der Unterwalden fehlen würde. Es wäre Spekulation, zu behaupten, mit einer Kantonszusammenlegung liesse sich genügend einsparen, um die Finanzen verlustfrei auszugleichen. Nichts desto trotz könn-

ten mit dem eingesparten Geld gerade in diese Richtung positive Akzente gesetzt werden. Allerdings wird man auch in einem gemeinsam geführten Finanzhaushalt nicht um ein diszipliniertes Ausgabenmanagement herumkommen.

Gewicht in Bern

Ein Stand Unterwalden würde in Bern rein zahlenmässig gleich vertreten sein wie die beiden Halbkantone heute zusammen. Insofern dürfte sich das politische Gewicht nicht massiv verändern. Es wäre aber sehr wohl denkbar, dass man Verhandlungen bei gewissen Problemstellungen (zum Beispiel Flughäfen/Armasuisse, Finanzausgleich, Raumplanung, Verkehr oder Landwirtschaft) besser koordinieren kann.

Unterwalden rockt!

Ein Kanton Unterwalden hat weit mehr Potential als gemeinhin angenommen. Es ist verständlich, dass man davor Angst hat, Individualinteressen könnten in einem gemeinsamen Kanton untergehen. Man muss auch davon ausgehen, dass auf Obwalden wie Nidwalden einzelne weniger positive Aspekte zukommen. Wo die Sonne scheint, gibt es zwingend auch Schatten! Unter dem Strich, so bin ich aber überzeugt, wäre ein Kantonszusammenschluss richtig und ein Gewinn. Ich darf das sagen, schliesslich bin ich als Nidwaldner (oder eben „Meygi“) selbst davon betroffen!

Wichtig scheint mir, dass man nicht den Fehler macht über Jahre oder Jahrzehnte hinweg mittels Salami-taktik einen Zusammenschluss zu erzwingen. Besser in einem Grossprojekt das Ganze zügig umsetzen und dank einer schnellen Neuorganisation Kosten und Ärger sparen. Bringen wir uns gegenseitig näher und haben den Mut einer gemeinsamen Zukunft: *Seien wir ein Herz und eine Seele.* Wir werden schlussendlich mit Sicherheit zur Erkenntnis kommen: Unterwalden rockt!

März 2013